

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danke & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carbonsäule kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Dahlbährig ..... 5 „ — „  
Dierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung:  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Dierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Dierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnement-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrohs Erben, Buchhändler; in Jas-Negen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Holarlosh Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 280.

Hermannstadt, Donnerstag den 29. November 1888.

104. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:  
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Ostafrika.

Die ostafrikanische Frage hat im Laufe weniger Wochen ihre Physiognomie völlig verändert; die deutsche Colonisation in jenem Lande ist in den Hintergrund getreten, als wäre von ihr niemals die Rede gewesen; dagegen ist die Unterdrückung des Sklavenhandels in der nachdrücklichsten Weise in den Vordergrund gerückt worden. Grabschritte ruht über den Vorgängen, welche die Ermordung und Austreibung der Deutschen an der ostafrikanischen Ostküste in einem Umfange zur Folge gehabt haben, daß von einem deutschen Besitzthum in diesem Landes-theile füglich nicht mehr die Rede sein kann. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft beschäftigt die Aufmerksamkeit kaum noch; die Frage, ob die Gesellschaft noch Geld, Kräfte, Freie besitzt, ob sie noch als ein lebensfähiges Wesen oder als ein Cadaver betrachtet werden muß, bleibt unerörtert. Wer den Zeitungen vom heutigen Tage folgt, wird auf die Annahme geführt, als habe es sich für Deutschland in Afrika niemals um eine andere Aufgabe gehandelt, als um die, den Sklavenhandel zu unterdrücken. Und über dieses Ziel ist dann eine Verständigung mit England in schneller und erschlöpfender Weise herbeigeführt worden. Während das Verhältnis zwischen den beiden Staaten seit langer Zeit als ein herzliches nicht bezeichnet werden konnte, und für alle Fragen der europäischen Politik eine gewisse Spannung als vorhanden angesehen werden konnte, hat sich hier eine Verständigung sehr leicht erzielen lassen.

Man erkennt gern an, daß die Unterdrückung des ostafrikanischen Sklavenhandels eine gemeinsame Aufgabe für alle Culturvölker ist. Seit mehr als hundert Jahren hat sich in dem christlichen Europa die Ueberzeugung festgesetzt, daß dem empörenden Menschenhandel ein Ende gesetzt werden muß. So lange in dem größten Theil von Amerika die Sklaverei noch als ein gesetzlich anerkanntes Institut bestand, richtete sich naturgemäß die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das Atlantische Meer und die afrikanische Westküste; es lag die Sache für den Indischen Ocean und die Ostküste genau eben so. Die auf dem Boden des europäischen Völkerrechts stehenden Mächte halten sich für befugt, Polizei auf dem Meere zu üben, die Schiffe aller Flaggen zu durchsuchen und eine Züchtigung eintreten zu lassen, wo die Vorschriften des Völkerrechts verletzt worden sind. Wenn Deutschland in früheren Zeiten an dem Kreuzzuge gegen den Sklavenhandel nicht theilhaftig gewesen ist, so findet das seine natürliche Erklärung darin, daß es keine Kriegsflotte besaß, und ihm weder die Mittel zu Gebote standen, in Gemeinschaft mit den übrigen Seestaaten zu handeln, noch das Vorhandensein irgend einer Pflicht beauptet werden konnte. Mit einiger Genußnahme darf man den Umstand hervorheben, daß die deutsche Handelsflotte sich an den Uebeln des Sklavenhandels niemals zu Mitschuldigen gemacht hat.

Noblesse oblige. Mit dem Zeitpunkte, wo Deutschland ein seegewaltiger Staat geworden ist, ist es nicht allein in die Rechte eines solchen eingetreten, sondern hat auch die Pflichten übernommen, die

eine solche Stellung mit sich bringt, und im Grundsatz kann man nur zustimmen, wenn die deutsche Regierung diese Pflichten anerkennt. Unmittelbaren Vortheil erwarte man von ihrer Action nicht; mittelbar ist auch für die wirtschaftlichen Zustände stets ein Gewinn damit verbunden, wenn ein Staat seine stillen Pflichten erfüllt und für die Aufrechterhaltung eines Rechtszustandes sorgt, wie er den Ueberzeugungen cultivirter Völker entspricht.

Mit großer Beruhigung sehen wir in dieser Frage Deutschland an der Seite Englands. Mögen immerhin in der europäischen Politik die Verhältnisse sich so gestaltet haben, daß ein gewisser Gegensatz der Interessen zwischen England und Deutschland sich herausgestellt hat, und daß Deutschland gezwungen gewesen ist, die Anlehnung in erster Linie bei Oesterreich-Ungarn und in neuerer Zeit bei Italien zu suchen, für die maritime, die außereuropäische Politik liegen andere Voraussetzungen vor, und man kann mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß eine Collision der Interessen zwischen Deutschland und England eben so wenig vorauszusetzen ist, wie sie hinsichtlich europäischer Fragen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorhergesehen werden kann. Man möge auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Zusammenwirken der beiden Staaten in einer concreten Frage leicht dazu führen kann, das Gesamtverhältnis derselben für die Zukunft freundlicher zu gestalten, als es zuweilen in der letzten Zeit erschienen mochte.

Im Uebrigen ist die neue Entwicklung insofern von besonderem Interesse, als sie mit Deutlichkeit die Thatsache an das Licht gezogen hat, daß es in Ostafrika eine organisierte, widerstandsfähige Macht gibt, welche an der Erhaltung des Sklavenhandels ein Interesse hat, und gegen welche sich nunmehr die deutsch-englische Action richtet. Diese Thatsache entweder verkannt oder verheimlicht zu haben, ist der zerschmetternde Vorwurf, welcher gegen die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft zu erheben ist. Sie ist zu Werke gegangen, als seien hier nur Naturvölker vorhanden, wie sie in Neu-Guinea, allenfalls auch noch in Kamerun vorhanden sind, wo die Königswürde der wackeren Häuptlinge Bell und Aqua in der That sehr wenig zu bedeuten hat. Sie hat gehandelt, als käme es hier nur darauf an, ein j'y suis auszusprechen, um darauf alsbald ein j'y reste folgen zu lassen. Sie hat geglaubt, den Widerstand, der ihr von einzelnen Personen entgegengesetzt wurde, durch die Vergewaltigung dieser Personen überwinden zu können, die sich dann zuweilen in Formen vollzog, von denen man das Auge gern abwendet. Hier hat ein verhängnisvoller Irrthum zu Grunde gelegen.

Es hat hier ein gewisser Grad von Civilisation vorgelegen. Man gibt zu, eine sehr geringe, eine wenn man will verächtliche Civilisation, wie sie den vornehmen Ausläufern des Islams eigenthümlich ist. Die Sklavenhändler der ostafrikanischen Küste werden hinter der türkischen Civilisation noch immer um reichlich ebenso viel zurückbleiben, als diese hinter der christlichen Kultur zurückbleibt. Aber sie besitzen Intelligenz und politische Organisation genug, um sich über die Verfolgung gemeinsamer Ziele zu verständigen und die Mittel aufzusuchen, um ihren Absichten Nachdruck zu geben. Man kann ihrem planmäßigen Vorgehen nur in planmäßiger Weise entgegenzutreten. Und von alledem hat man aus den Veröffentlichungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft nicht das Geringste erfahren.

Man hat den Vätern die Kritik, die sie an dieser Gesellschaft vom ersten Augenblicke haben ausüben müssen, als giftige Nörgerei gegen die Colonialpolitik ausgelegt. Davon ist keine Rede. Sie haben sich gegenwärtig gegen eine der fähigeren Hand und des offenen Auges entbehrende Art, colonialpolitische Experimente anzustellen. Und damit sind sie im Rechte verblieben. Man kann nach dem Zusammenbruch dieser Veruche nur das Urtheil abgeben, daß die puschelige Art, in welcher die Gesellschaft vorgegangen ist, dem deutschen Ansehen großen Abbruch gethan hat.

Möglich, daß, wenn man bei längerem Aufenthalt in Berlin sich einmal mit dem harten, arroganten Jargon der Sprache, der einem an die weichen, gemüthlichen Laute der österreichischen Mundart Gewöhnten ganz unerträglich klingt, vertraut gemacht; wenn man durch häufige Berührung mit den Bewohnern der Spreestadt bei ihnen auch Herzlichkeit und Gemüthlichkeit, nicht nur Vernunft und Verstand gefunden; möglich also, daß dann auch der Aufenthalt in Berlin angenehm ist — bei kürzerem Verweilen in dieser Stadt fühlt man sich nichts weniger als wohl! Nur London, glaube ich, kann noch einen trockeneren, spröderen, beinahe prosaischeren Eindruck machen; wenn ich aber auch, da alle Welt es thut, Wien mit Berlin vergleichen soll, so müßte ich ersteres ein Herz und Sinne erfreuendes Gedicht, letzteres einen müthenern — Leitartikel nennen!

Nachdem ich Ihnen jetzt meine Privatgeföhle und Empfindungen mitgetheilt, machen wir eine kleine Wanderung durch die Hauptstraßen der Stadt: Wir beginnen selbstverständlich bei der Oper am Anfang der berühmten Straße „Unter den Linden“. Wie die meisten der Monumentalbauten Berlins, hat auch das Opernhaus nichts Großartiges, ebensowenig wie das kaiserliche Palais, ein großes, graues Gebäude. Am historischen Gesenker zeigt sich leider nicht mehr das schneeweisse, eckwüdrige Haupt Kaiser Wilhelm's und auch der junge, thatkräftige Entel, der jetzt die deutsche Kaiserkrone trägt, ist gegenwärtig in Berlin nicht zu sehen, da er bei den Mandöven weilt. In nächster Nähe des Palais finden wir noch die Universität; an ihrer Pforte die Denkmäler von Alexander und Wilhelm v. Humboldt; die königliche Akademie, die königliche Bibliothek, die Standbilder von Blücher, Gneisenau, Scharnhorst und Bülow. Am colossalen Reiterstandbild Friedrich's des Großen, mit dem historischen Krüdstock in der Hand vorüber, gehen wir die „Linden“ hinab, dem Brandenburger Thore zu; wir machen links einen Abstecher in die Passage, die schöne Säden, Panoramen, Kaffeehäuser enthält, setzen uns einen Augenblick in's „Café Bauer“, wohl das schönste Local dieser Art in Berlin, mit prächtigen Wandgemälden von A. v. Werner, elektrisch beleuchtet und Tag und Nacht dicht besetzt. Wollen Sie Zeitungen lesen? Es stehen Ihnen hier ungefähr 700 zur Verfügung, in vierundzwanzig Sprachen!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

„Bester Klob“ veröffentlicht folgenden Brief des Abgeordneten Edmund Steinacker: Mit Bezug auf die Einsetzung eines in Budapest weilenden Siebenbürger Sachse sei mir gestattet, zu erklären, daß ich das, in einer für mich schwer begreiflichen Weise, aber leider in größter Deutlichkeit zu Tage getretene Oidium meines Auftretens in der Regalienabgabe durchaus nicht auf den Sachsen lassen will. Ich habe vor meiner Rede mit keinem meiner sächsischen Collegen gesprochen, habe auch kein sächsisches Gravamen vorgebracht und glaube, daß die Worte „Sachse“ oder „sächsisch“ im Stenogramm gar nicht vorkommen werden. Was meine Wähler betrifft, so weiß ich mich mit ihnen Eins in der Grundanschauung, daß nicht die Sprache den Patriotismus macht und daß die friedliche Entwicklung aller Nationalitäten neben einander, auf Basis der Gleichberechtigung und unter ausdrücklicher Anerkennung der Prärogative der Staatsprache die sicherste Gewähr des Gedeihens des Vaterlandes ist. Meine Ausführungen im Einzelnen, der Hinweis auf die Nachtheile einer einseitigen Racenpolitik, worin nur eine übermäßig gesteigerte Empfindlichkeit eine Äußerung der Staatsfeindlichkeit erlösen kann, das muß ich auf mein persönliches Condo nehmen. Die Absicht, vorhandene Gegensätze zu erhöhen, kann mir der Schreiber des Artikels wohl impunit, aber nicht bewiesen. Nichts ist mir ferner gelegen. Wenn ich auf die Schattenseiten der gegenwärtigen Nationalitätenpolitik hingewiesen habe, so glaube ich das als guter Patriot thun zu dürfen, wie es ja auch ein Magyar wie Ludwig Döcskery gethan hat. Wenn der Schreiber des Artikels meine ganz allgemein gehaltenen Beziehungen auf die Äußerungen eines Abgeordnetencollegen über die Magyarifirung ohne die sächsischen Unterbrechungen, ohne die Bemerkung des Präsidenten und die Replik des Cabinettschefs gelesen hätte, wäre seine Verblüffung und Erregung gewiß nicht so groß gewesen. Ueber die Inopportunität meiner Meinungsäußerung betreffs der Grenzen zwischen Staatspolitik und Racenpolitik bin ich durch deren Aufnahme gründlich beirrt worden und werde gewiß die entsprechende Lobre daraus ziehen. Der Mißbrauch meiner Absicht jedoch, die auf Verschönerung der vorhandenen Gegensätze durch Willkür und Nachgiebigkeit von beiden Seiten abzielt, muß ich mit Entschiedenheit entgegenzutreten, mag sie von sächsischer oder ungarischer Seite kommen. Auch bei der besten Absicht ist ja ein sachlicher oder tactischer Irrthum immer möglich. Achtungsvoll Edmund Steinacker.

Die „Nationalzeitung“ bespricht spöttisch die socialpolitischen Anträge der freisinnigen Partei. Die Führung bezüglich des Arbeiterschutzes komme nicht der kleinsten Fraction zu, welche dieser Frage zum bisher am höchsten gegenüberstand. Ebenso weist die „Nationalzeitung“ den weiteren freisinnigen Antrag betreffend die Sicherung der Wahlfreiheit zurück. Der Reichstag sei nicht dazu da, die nächste Waplagitation der Freisinnigen einzuleiten oder ihre Bemerkungen um socialistische Stimmen bei den Stichwahlen zu unterstützen.

Die „Kreuzzeitung“ bringt unter dem Titel: „Französisch-russische Sympathiebeziehungen“ Auseinandersetzungen über die bedeutlichen Annäherungen zwischen den beiden Ländern. Sie erwähnt namentlich den Verkehr des russischen Großfürsten mit Freycinet, Breteuil und den orleanischen Kreisen. Die „Nationalzeitung“ dagegen hebt die tendenziöse Absicht und die Unbilligkeit der „Post“ an der Thronrede hervor und die Gefährlichkeit ihrer ungezügeln gewöhnheitsmäßigen Alarmrufe. „Wie soll“, fragt das genannte Blatt, „die in ihren Geschäften unaussprechlich aufgetönte Nation die neuen Lasten für die Arme aufbringen?“ — Die seitens des Bundesrathes zurückgewiesenen zünftlerischen Gesetze werden von den Deutsch-Conservativen und dem Centrum neuerdings im Parlamente eingebracht werden.

## Feuilleton.

### Reisebriefe an eine Dame.

(14. Fortsetzung.)

XIII.

Berlin, am 22. September 1888.

Und doch, meine Gnädige — trotz dieser trockenen Ziffern, die eine so herabedte Sprache sprechen, die ein glänzendes Zeugnis ablegen von der Tüchtigkeit, dem Fleiße, der Strebbarkeit der Bewohner Berlins und seiner Stadtverwaltung; trotz der Lobeshymnen, die täglich auf das Emporblühen dieser Stadt gesungen werden und dem Jammer von dem Niedergange Wiens — muß man noch immer der herrlichen Stadt an der Donau den Vorzug geben! Was nützt mir, dem Fremden, der Kiefernverfehr, wenn ich mich in der Stadt selbst nicht wohl fühle; was nützen mir diese müthenern, kaffernartigen Gebäude, die ja recht zweckmäßig eingerichtet sein mögen, wenn nicht auch ihr Aeußeres mein Auge ergöhrt; was kümmert mich diese Unzahl Menschen, die sich in den liniengeraden Straßen stoßen und drängen, wenn sie im persönlichen Verkehr zueinander und ungemüthlich sind und mit vornehmer Ueberlegenheit Alles kritisieren, was nicht berlinerisch ist? Wie so ganz anders ist doch der Wiener und die Wienerin! Entzückt von seiner Vaterstadt, die er liebt, wie ein feuriger Mann seine Braut, reißt er Einem doch nie, wie der Berliner, ihre Vorzüge fortwährend unter die Nase und ist im Verkehr mit dem fremdbelben Fremden in einigen Minuten von einer bezaubernden Liebesswürdigkeit und Zuverlässigkeit, während man stundenlang neben einem Berliner sitzen kann, ohne daß er es der Mühe werth hält, Einen eines Blickes zu würdigen, und sucht man selbst eine Annäherung, so kostet es eine wahre Arbeit, ihn zugänglich zu machen, und das lohnt sich dann wirklich nicht einmal!

Wir gehen weiter und sehen schon am Ende der Straße das Brandenburger Thor, an welchem gegenwärtig gearbeitet wird, auf borsichen Säulen ruhend, gekrönt von einem gemaltigen Biergespann der Victoria. Wenn wir nun noch die belebtesten Straßen Berlins, die Friedrichs-, Wilhelm's- und Lindenstraße durchwandern, die Friedensäule auf dem Belle-Allianceplatz, das colossale Siegesdenkmal auf dem Königsplatz bewundern, so haben wir das Bedeutendste in der inneren Stadt gesehen. Daß neben diesen noch eine Menge öffentlicher Gebäude und Paläste, eine Unzahl von Denkmälern sich in Berlin befinden, ist natürlich — doch man wird müde, diese Steine zu betrachten, diese Steine, welche so eindringlich zu sprechen verstehen!

Und immer, wenn ich mich ermattet fühle von dem Betrachten der vielen Werke der Kunst, lenke ich meine Schritte hinaus in's Grüne, in einen Wald, in einen Park; das ist ja das Wohlthätige in den Schöpfungen der Natur, daß ihre Betrachtung, ihr Genuß nicht ermüdet, sondern erfrischt, nicht abspannt, sondern anregt — so that ich denn auch in Berlin und wanderte zu Fuß durch den großen, weiten, mit herrlichen alten Bäumen gefüllten Thiergarten, der gleich beim Brandenburger Thor beginnt.

Auch im Thiergarten findet man in verschiedenen Theilen Denkmäler verstreut, die Standbilder der Königin Louise, Friedrich Wilhelm's III., Goethe's etc. Im westlichen Theile des Parks beginnt der Zoologische Garten, der nicht nur verschiedene Vergnügungsorte enthält, sondern auch eine reiche Sammlung der verschiedenartigsten Thiere. Auch da begrüßte mich mit freundlichem Brummen ein Landsmann — ein siebenbürgischer Bär! Ob das freundliche Brummen dem Landsmann galt, oder dem Riesenstück Brod, womit ich Beß fütterte, wage ich nicht zu entscheiden, da ich kein Wolapud nicht verstand.

Erfrischt durch die Bromenade im Parke und durch die possierlichen Tolleiten der Affen, setzte ich mich gegen Abend in eine „Droschke“ und ließ mich zum Lessing-Theater fahren.

Auch die größere Anzahl von Theatern, welche Berlin besitzt, führt der Berliner gerne an, um zu beweisen, daß seine Stadt Wien bedeutend überlegen sei. Allerdings besitzt Berlin, wie ich glaube, fünfundsiebenzig

Die Berliner „Post“ beschäftigt sich eingehend mit dem französischen Militär-Etat. Das ordentliche Budget pro 1889 betrage rund 550 Millionen Francs und übersteige das vorjährige um 14 Millionen, da sieben neue Cavallerie-Regimenter aufgestellt und die Infanterie-Compagnien auf die Stärke von 125 Mann gebracht werden. Das Extra-Ordinarium beträgt 500 Millionen. Es ist für die Neubewaffnung der Armee bestimmt und wird auf drei bis vier Jahre vertheilt. Diese Publication der „Post“ ist auf französische Kammerberichte basirt, scheint aber von Berliner militärischen Kreisen inspirirt.

Im Ministerrathe zeigte Freycinet an, daß er von der Subcommission zur Prüfung des außerordentlichen Kriegsbudgets die Vorlage des Berichtes zu beschleunigen verlangte, damit das Programm noch vor Jahreschluss votirt werde. — Wie die Pariser Journale versichern, beauftragte der Marineminister Krantz, auf Verlangen des Ministers des Aeußern, ein zweites Schiff zur Cooperation behufs Ueberwachung der westafrikanischen Küste zur Verhinderung des Sklavenhandels.

Das „Journal de St. Petersburg“ weist auf die Kundgebungen herzlicher Sympathie hin, deren Gegenstand der Großfürst-Thronfolger während seines Aufenthaltes in Berlin seitens des Kaisers, des gelammten Hofes und der Bevölkerung gewesen und bemerkt, man ist glücklich, diese Kundgebungen verzeichnen zu können, aber keineswegs überrascht angesichts der persönlichen Lebenswürdigkeit des Großfürsten und der innigen Beziehungen und Freundschaft der beiden kaiserlichen Familien. Das Blatt constatirt den friedlichen Charakter der deutschen Thronrede.

Die russische Regierung hat der vom Fürsten Sagarin gegründeten russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft auf dem Schwarzen Meere und der Donau für das Jahr 1889 eine Subvention in der Höhe von 2 Rubeln pro Seemeile unter der Bedingung bewilligt, daß die Schiffe der Gesellschaft alle serbischen Häfen an der Donau anzulaufen haben.

Aus Wilna wird den polnischen Blättern berichtet, daß in Litaunien bereits sämtliche Adelsmarschälle polnischer Nationalität durch Russen ersetzt worden sind, und zwar mit der Begründung, daß die polnischen Adelsmarschälle in den Bauern-Wohlfahrts-Comités, an deren Beratungen sie theilnahmen, auf die Landbevölkerung einen für die russische Staatsidee ungünstigen Einfluß auszuüben pflegten. Der Adelsmarschall von Rowno, Stanislaus Ritter v. Pułkowski, welcher der Aufforderung des Generalgouverneurs Kochanoff, zu demissioniren, keine Folge leisten wollte, wurde unter Androhung einer empfindlichen Strafe zum Rücktritt gezwungen.

Ein Herausgeber der „Pol. Corr.“ hatte in Athen eine Unterredung mit dem König von Griechenland, der sich dahin äußerte, daß sich die Stimmung in Oesterreich-Ungarn und Deutschland wieder für die hellenischen Interessen zu erwärmen beginne; in Griechenland sei man für jedes Zeichen der Sympathie dankbar und er persönlich wünsche lebhaft, daß diese Entwicklung keine Unterbrechung erfahre, sondern erstarken möge. Es sei in hohem Grade erfreulich, daß die inneren Verhältnisse Griechenlands sich stabilisiren, und es sei sein aufrichtiger Wunsch, daß dies durch Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, dessen Bestand er und seine Regierung als Voraussetzung für das Gedeihen und die Wohlfahrt Griechenlands betrachten, auch weiter ermöglicht werde.

Nach Meldungen aus Konstantinopel soll der Sultan geneigt sein, sich mit der endgiltigen Vermählung der Rumelien mit Bulgarien einverstanden zu erklären, falls Prinz Ferdinand sich verpflichtet, von allen Plänen auf Macedonien abzusehen.

Affaire Steinacker.

Budapest, 26. November.

Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hielt heute eine Plenar-Sitzung.

Präsident Baron Friedrich Roschmeier eröffnete dieselbe mit folgender Ansprache: Ich habe vor Allem eine peinliche Pflicht zu erfüllen. Die geehrten Herren Kammermitglieder haben Kenntniß von der unpassenden und mit der Stellung der Kammer nicht vereinbarlichen Haltung, welche unser Secretär Steinacker in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses an den Tag gelegt hat, weshalb ich es für meine Pflicht

Theater — nämlich Locale, in welchen Komödie gespielt wird; Kunststätten aber sind das gerade nicht. Denn außer dem königlichen Schauspielhause, dem Oper, Barnab's deutschem Theater und dem Lessing-Theater, sind die anderen Theater alle „Kunststätten“ zehnten Ranges, und die Vorstellung der erwiderten Hoffe „Arcoche und Cacolet“, der ich im Belle-Alliance-Theater beigewohnt, ließ mich sogar für zwei Stunden vergessen, daß ich mich im Theater einer Großstadt befand. Es gibt doch auch recht genussame Leute in diesen Großstädten! . . . Zu den drei wirklich hervorragenden und einer Stadt wie Berlin würdigen Theater ist nun als viertes das Lessing-Theater hinzugekommen. Lessing-Theater! Der Name weckt große Erwartungen! Ob er nicht etwas zu — unbeschreiblich gewählt wurde? Die Zeit wird es lehren; denn bis jetzt ist außer Lessing's „Nathan“ nur das verunglückte Lustspiel des neuen Theaterdirectors Oscar Blumenthal darin aufgeführt worden. Diesem witzigen Schriftsteller gehört ja das neue Theater. Es genügt ihm der Ruhm und — das Geld eines beliebigen Bühnenschriftstellers nicht mehr; ihn gelüstete auch nach den Lorbeeren eines Theater-Directors. Nachdem sich Blumenthal durch seine bekannten Lustspiele ein sehr anständiges Vermögen erworben, erwachte er eines Morgens mit der Idee, sich ein eigenes Theater zu erbauen. Wenn ihm diese Idee nur auch so viel Geld einträgt, wie die Ideen seiner Lustspiele! Als ich sein Theater besuchte, war es sehr leer darin. Aber schön ist das Theater. Es steht am Friedrich-Karl-Ufer, in der Nähe des im Bau begriffenen Parlaments-Gebäudes, der Kunstausstellung und der Stadtbahn, und wenn auf der Bühne nicht gerade stark geläut wird, so hört man ganz genau das dumpfe Rollen des vorüberfahrenden Eisenbahnzuges. Von Außen ein leichter, eleganter Renaissancebau, zeigt er im Innern mit seinen zwei schmalen, weißen Gallerien, den rothen Tapeten und blauen Blüschstühlen, dem gracios verzierten Plafond und dem rothen, schweren Vorhang eine leichte Zuneigung für das Barocke. Selbstam genug, hat das neue Theater gar keinen Raum für ein Orchester; eine Neuerung, mit der man sich nicht befremden kann, da Musik, selbst in einem Theater, das nur zur Pflege des Trauer-, Schaus-, und Lustspiels bestimmt ist, nicht leicht entbehrt werden kann.

Das neue Lustspiel Blumenthal's „Anton Anthony“ ist trotz seiner Jugend ein alter Bekannter; eine genaue Copie des „Propheten“ — Blumenthal hat sich einmal selbst abgeschrieben. Ein Schwindler, dies das Thema des Lustspiels, der versucht sich in die „Gesellschaft“ zu drängen; nur ist es diesmal nicht, wie im „Propheten“ ein Musiker, sondern ein Schauspieler.

Von den im Lessing-Theater wirkenden Schauspielern interessiren Ernst Woffart, dann der auch in Hermannstadt bekannte Adolf Klein und Frau Clara-Delia. Ersterer macht den Eindruck eines Künstlers, den zweiten haben Sie selbst gesehen und Frau Clara-Delia stolperte beim Betreten der Bühne und ihre Sprachweise gemahnt, so schien es wenigstens mir, an jenen Dialect, den man besonders in Galizien oft hören soll!

(Fortsetzung folgt.)

erachte, diese Angelegenheit hier in der Kammer zur Discussion zu bringen. Ich ersuche die Herren zum Gegenstande zu sprechen.

Kammermitglied Moriz Wahrmann: Der Herr Präsident hat gewiß unser Aller Gefühlen entsprochen, indem er uns Gelegenheit bietet, uns über diese Angelegenheit zu äußern. Meine parlamentarische Vergangenheit ist so bekannt, als daß man bei mir die Absicht voraussetzen könnte, die parlamentarische Redefreiheit irgend einer Person zu beschränken, oder die Äußerung ihrer Ansichten durch irgend eine PreSSION hindern zu wollen. Ich muß ferner vorausschicken, daß ich der Kammer nicht das Recht vindicire, ihrem Secretär in seiner Eigenschaft als Abgeordneten irgend welche Instruktionen zu erteilen, allein ich halte es selbst mit dem weitestgehenden Liberalismus für verträglich, zu verlangen, daß derselbe bei seinem öffentlichen Auftreten sich jederzeit seine Stellung vor Augen halte und Äußerungen und Handlungen vermeide, welche mit der Haltung und mit den Gesinnungen der Kammer nicht im Einklange sind. Ich bin selbst geneigt vorauszusetzen, daß Herr Steinacker nicht böser Wille geleitet habe, allein er hat bei einer unpassenden Gelegenheit sich in ungebührlicher Weise benommen, was auf allen Seiten des Abgeordnetenhauses Mißbilligung hervorgerufen hat, so daß sich der Präsident des Hauses veranlaßt sah, Herrn Steinacker auf das Unpassende seiner Ausführungen aufmerksam zu machen. Ja, selbst der Chef der Regierung, welcher etwas Derartiges nur ungern thut, konnte nicht umhin, Herrn Steinacker's Äußerungen in sehr scharfer Replik zurückzuweisen. Ich habe bei Besetzung der Secretärstelle bewiesen, daß ich bloß die Sachkenntniß, ohne Rücksicht auf politische Parteilichkeit, vor Augen halte, aber so viel glaube ich mit Recht fordern zu dürfen, daß ein Kammerbeamter, der bloß mit Erlaubniß der Kammer sein Mandat ausübt, sich aller Äußerungen und Handlungen enthalte, welche ihn dem Verdachte unpatriotischer Gesinnungen aussetzen könnten. Ich beantrage demnach, die löbliche Kammer möge ihrem Bedauern und ihrer Mißbilligung über dieses öffentliche Auftreten ihres Secretärs Ausdruck geben und von Herrn Steinacker fordern, daß derselbe in öffentlicher Sitzung das feierliche Versprechen gebe, sich in Zukunft jeder Thätigkeit oder Äußerung in Wort und Schrift zu enthalten, die der öffentlichen Meinung und den Intentionen der Kammer widersprechen könnte. (Lebhafter Beifall.)

Kammermitglied Gabriel Madary: Ich wünsche die Angelegenheit nicht vom politischen Gesichtspunkte zu beurtheilen, allein so viel kann von Jedermann gefordert werden, daß er ein guter Patriot sein soll; auch wäre ich für den Fall, daß wenn Herr Steinacker sich am Freitag zum ersten Male einer solchen Handlung schuldig gemacht hätte, geneigt, Milde walten zu lassen. Nachdem dies jedoch schon wiederholt vorkam, stelle ich den Antrag, die Kammer möge Mittel und Wege finden, um Herrn Steinacker seiner Stelle zu entheben.

Kammermitglied Ludwig Wolfner: Ich kann mich dem Antrage Wahrmann's nicht anschließen, weil ich zu Versprechungen des Herrn Steinacker kein Vertrauen mehr habe, sondern empfehle den Antrag Madary's zur Annahme.

Vizepräsident Karl Rath: Wenn ich den milderen Antrag, den der Kammermitglied Wahrmann unterstützte, so liegt es fern von mir, das Auftreten Steinacker's zu billigen oder zu entschuldigen, allein ich glaube, daß wir nicht vergessen sollen, daß Steinacker seit zwei Jahrzehnten eine hingebungsvolle Thätigkeit auf industriellem Gebiete entfaltet hat. Es ist zu bedauern, daß er sein gelegentlich der Wahl abgegebenes Versprechen so bald vergessen hat, allein wenn es eine Modalität gibt, denselben in seiner Stellung zu erhalten, so scheint es mir im Interesse der Kammer gelegen, den Antrag Wahrmann's zum Beschlusse zu erheben, welcher dem patriotischen Standpunkte der Kammer vollkommen Rechnung trägt.

Kammermitglied Berthold Weis: Ich acceptire die Ausführungen des Vorredners, wünsche jedoch den Antrag Wahrmann's dahin zu ergänzen, daß Steinacker in der offenen Sitzung ausdrücklich erkläre, ein unbedingter Anhänger der ungarischen Staatsidee zu sein.

Kammermitglied Wahrmann tritt nochmals für die mildere Auffassung ein mit Hinweis auf anderweitige Rücksichten.

Unter großer Unruhe sprachen noch Franz Frey (Gran), J. Fischer, Madary, u. A., worauf der Präsident die Abstimmung über beide Anträge vornehmen ließ. Derselbe ergab die Annahme des Antrages Wahrmann mit 23 gegen 11 Stimmen.

Der Präsident theilte dem herbeigeholten Secretär den Beschluß der Kammer mit, worauf

Steinacker folgende Erklärung unter lautloser Stille der Versammlung abgab: Geehrte Plenarversammlung! Ich nehme die vom Plenum der Kammer über mich verhängte Rüge als verdient hin und anerkenne, daß ich mich in der Hitze der Debatte zu weit habe hinreichend lassen und die Rücksichten auf meine Stellung außer Acht gelassen habe, wenn ich auch annehmen zu müssen glaube, daß weniger meine eigenen Worte, als die Commentirung derselben und die von anderer Seite daran geknüpften Äußerungen für die Kammer peinlich sein mußten. Die von mir geforderte Erklärung, daß ich ein rückhaltloser Anhänger der ungarischen Staatsidee bin, gebe ich sehr bereitwillig ab; denn ich habe wenigstens mit Absicht auch früher nie etwas gegen dieselbe gesprochen oder gethan, mich auch im Auslande stets als Bürger Ungarns gefühlt und benommen, wie dies auch Mitglieder dieser Kammer bezeugen können, und wenn Äußerungen von mir in anderem Sinne aufgeführt worden sind, so bedauere ich, vielleicht durch schlecht gewählten Ausdruck meiner Gedanken dazu Veranlassung gegeben zu haben. Ich erkläre, der an mich gestellten Aufforderung, mich in Zukunft jeder Thätigkeit oder Äußerung in Wort und Schrift zu enthalten, die der öffentlichen Meinung und den Intentionen der Kammer widersprechen könnte, in vollem Maße nachkommen zu wollen und selbst den Schein zu vermeiden, als seien die gegen mich erhobenen Beschuldigungen begründet. Hiemit war diese Affaire erledigt.

Gesetz-Entwurf über die Wehrkraft.

(Fortsetzung.)

§. 61. Ohne militärbehördliche Bewilligung dürfen sich nicht verpflichten:

- a) die activen Personen des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr;
b) die uneingereichten Recruten des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr;
c) die dauernd beurlaubten Linien-Dienstpflichtigen, mit Ausnahme jener, welche in den letzten drei Monaten ihrer Linien-Dienstpflicht sich befinden, und jener, welche auf Grund des §. 32, zweite Absatz, oder aber aus Familienuücksichten beurlaubt sind (§4. vorletzter Absatz);
d) die mit der Vormerkung für Localdienste in den Ruhestand versetzten Officiere;
e) die in der Locoversorgung eines Militär-Invalidenhauses untergebrachten Personen des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr;
f) die dauernd beurlaubte Landwehrmannschaft, welche die dritte Altersklasse noch nicht überschritten hat, mit Ausnahme jener, welche ihrer activen Dienstleistung noch vor dem Austritte aus der dritten Altersklasse entprochen hat.
In Fällen der Uebertretung dieses Verbotes finden Anwendung:
a) auf die activen Militär-Personen die militärischen Strafgesetze und Vorschriften;

b) auf die nichtactiven derlei Personen die Strafbestimmungen des §. 50.

Die Mitschuldigen unterliegen der gleichen Behandlung. Alle hier nicht bezeichneten Personen des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr — einschließlich der uneingereichten und der nichtactiven Ersatzreservisten — bedürfen zur Berechtigung keiner militärbehördlichen Bewilligung.

§. 62. Die dauernd Beurlaubten, die nicht in der activen Dienstleistung stehenden Officiere und Mannschaften der Reserve, Seewehr und Landwehr, dann die nichtactiven Ersatzreservisten unterstehen in allen ihren bürgerlichen Verhältnissen, sowie auch in Straf- und polizeilichen Angelegenheiten den Civil-Gerichten und Behörden, und sind nur jenen Beschränkungen unterworfen, welche in diesem Gesetze begründet und für die Evidenzhaltung erforderlich sind. Sie sind verpflichtet, jeden Wechsel ihres Aufenthaltsortes der zu ihrer Evidenzhaltung berufenen Behörde zu melden.

Die Bestrafungen wegen Uebertretung der diesbezüglichen Melde- und Evidenz-Vorschriften werden vom Landesverteidigungsminister im Verordnungswege geregelt.

Die in dauernd oder in zeitlicher activer Dienstleistung stehenden Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr unterliegen den militärischen Strafgesetzen und Disciplinar-Vorschriften, hinsichtlich ihrer bürgerlichen Verhältnisse, welche sie nicht auf den militärischen Dienst beziehen, unterstehen sie jedoch den bürgerlichen Gesetzen und Behörden.

Nichtactive Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr sind wegen militärischer Delicte, welche sie während der Controlversammlung (des Haupttrapportes) oder in ihrer Eigenschaft als Officiere (Beamte), in militärischer Uniform begehen, nach den militärischen Strafgesetzen und Disciplinar-Vorschriften zu behandeln.

Außerdem sind die nichtactiven Personen des Mannschafsstandes, welche bei der Einrückung zur activen Dienstleistung die Anmeldung unterlassen, sowie die nichtactiven Officiere (Beamte), welche die vorgeschriebenen militärischen Meldungen nicht erstatten, nach den militärischen Disciplinar-Vorschriften zu bestrafen.

§. 63. Alle Dienstpflichtigen haben den an sie ergehenden Einberufungen jederzeit Folge zu leisten.

Alle im Auslande abwesenden Personen des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr haben die Verpflichtung, sobald es in der Öffentlichkeit bekannt wird, daß die Monarchie von einem Kriege nahe bedroht und die Einberufung der Reserve und Landwehr erfolgt ist, ohne eine besondere Einberufung abzuwarten, unverweilt in die Heimat zurückzukehren.

Inwiefern diejenigen, welche diese Pflicht unterlassen, sowie jene, welche einem Einrückungsbefehle nicht Folge leisten, straffällig werden, wird durch besondere Gesetze bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Rothes Kreuz.

Das Ergebnis der am 17. d. M. zu Gunsten des „Rothen Kreuzes“ veranstalteten Unterhaltung ist folgendes:

I. Einnahmen: a) Eintrittsgelder an der Tagescassa 80 fl. 80 kr., b) Eintrittsgelder an der Abendcassa 203 fl. 70 kr., c) Concert-Sitze 96 fl. 60 kr., d) Logen 54 fl., zusammen 435 fl. 10 kr., e) aus dem Erlöse in den einzelnen Stufen und durch die ambulanten Verkaufserlöse zc. 1563 fl. 21 kr., f) für verkaufte Zeitungen („Samaritana“ und „Witzblatt“) 118 fl. 43 kr., zusammen 1681 fl. 64 kr., g) an Geldgeschenken (Babus 6 fl., Raffasowky 2 fl., Kregli 2 fl., Fr. Sterzing 5 fl., Dr. Handel-Mozetti 3 fl., General Gay 10 fl., H. Riger 2 fl., Fr. Mikulicz 2 fl. 50 kr., E. Mikulicz 2 fl. 50 kr., zusammen 35 fl., Ueberzahlungen an der Cassa (Dr. Weislen 1 fl., Joh. v. Stöhr 2 fl., A. Gruber 80 kr., M. Rabbeo 80 kr., Ob. Kolbly 70 kr., J. Drottsch jun. 70 kr., v. Hannenheim 70 kr., Großmann 60 kr., Borger 50 kr., zusammen 7 fl. 80 kr., von mehreren Unbekannten 73 fl. 20 kr., zusammen 116 fl., h) für verkaufte Waaren: 2 St. Ducaten, 10 Francs, 33 Mark in Silber, 50 Pfennig, 2 Thaler im Courantwerthe von 33 fl. 80 kr.; Gesamtsumme 2266 fl. 54 kr.

II. Ausgaben: a) für gekaufte Waaren für den Bazar 695 fl. 8 kr., b) für Druckorten 109 fl. 77 kr., c) Saal, Beleuchtung, Beleuchtung zc. 130 fl. 78 kr., d) andere Regieauslagen (Clavier-Transport, Tapetier, Arbeiter, Expresse, Logen, Kleinigkeiten zc. 93 fl. 38 kr., — zusammen 1029 fl. 1 kr. Somit blieb nach Abzug der Ausgaben per 1029 fl. 1 kr. ein Reingewinn von 1237 fl. 53 kr.

Gonfige Geschenke an Badewerk, Torten, Wein, Thee, Rum zc. sind von nachstehenden Herren und Damen eingelangt: Fr. Dr. Bethlen, Fr. B. Szveteny, Fr. v. Brennerberg, Fr. Steinert, Dr. Hannenheim, Fr. v. Pöchy, Fr. Weisli, Fr. Matzky, Fr. Müller, Fr. Ludwig, Fr. Herberth, Fr. Dunka, Fr. Lutz, Fr. v. Janosy, Herr Dunsyady, Herr Hamvohi, Dr. Wlaga, Fr. Balazs, Fr. Ván, Fr. v. Makray, Herr v. Pala, Advocat Schwabe, Herr Lutz, Ern. Herberth, Fr. Adorf, Oberst Kolbly, Fr. Gliszer, Fr. Dima, L. Mosch, Fr. Remes, Herr Post-Director Bene, Fr. Ramein, Fr. Szentkiralyi, Fr. Strafer, Herr Frensch, Herr v. Lacher, Fr. Rabbeo, Fr. Baronin Waldstätten, Fr. Senk, Oberst v. Adba, Fr. Baronesse Örgy, Fr. Ruffa, Fr. v. Traufschelken, Dr. Magni, Fr. Spech, Fr. Rosca, Fr. Lporweiten, Fr. Niedermayer, Fr. M. Schuster, Fr. A. Göllner, Fr. Kreuzer, Math. Mangefus, Oberst. Kolbly, Fr. v. Bora und anderen Ungenannten.

Der unterfertigte Ausschuß erachtet es für eine angenehme Pflicht, allen obgenannten Spendern, sowie allen jenen Damen und Herren, welche durch ihre gefällige Mitwirkung zum Gelingen der so schönen Unterhaltung beigetragen haben, hiemit seinen innigsten Dank auszusprechen, nicht minder dem Herrn Obersten und Regiments-Commandanten des 31. Linien-Infanterie-Regts. Johann Radosevich für die gefällige unentgeltliche Ueberlassung der Militär-Capelle.

Hermannstadt, den 25. November 1888.

Der Hermannstädter Filial-Ausschuß des Rothen Kreuzes:

Josefine v. Brennerberg, Präsidentin.

Otto Herberth, Cassier.

G. v. Gidofalvy, Schriftführer.

NB. Die übrigen geehrten Redactionen der Hermannstädter Blätter werden um die gefällige Aufnahme obiger Rechnungslegung in Ihre geschätzte Blatt ersucht.

Öffentlicher Dank.

Für die aufrichtige Theilnahme, sowie für die Kranzspenden zu dem Begräbniß seiner unvergesslichen Frau sagt, in seinem und seiner Kinder Namen herzlichen Dank

Johann Bilok, Gastwirt.

Hermannstadt, am 27. November 1888.

Für die vielseitige Theilnahme an dem Begräbniß meines unvergesslichen Gatten Johann Szontpötery spreche im eigenen, sowie im Namen meiner Söhne den tiefgefühltesten Dank aus.

Hermannstadt, am 28. November 1888.

Die trauernde Witwe.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. November.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Ihre Majestät Kaiserin- Königin Elisabeth ist mit der Nacht „Miramar“ am Mittwoch, 21. d., in Smyrna eingetroffen. Auf der Fahrt dahin wurde in Nauplia angelassen. Die Königin, welche incognito ans Land zog, besichtigte die Stadt Smyrna und machte im Bazar größere Einkäufe. Am 22. d. unternahm Ihre Majestät einen Ausflug nach dem nahe bei Smyrna gelegenen Durabal. Am Freitag, 23. d., wurde mit der Nacht „Miramar“ die Reise nach Milo fortgesetzt. Nach kurzem Aufenthalt begibt sich die Königin über Korfu nach Miramar, woselbst sie am 29. d. eintreffen wird. Der König wird schon am 28. d. die Reise seines Regierungs-Jubiläums, daselbst verbleiben. — Erzherzogin Marie Valerie ist am 26. d. in Begleitung ihrer Kammerdame Gräfin Kornis aus Budapest in Wien eingetroffen. Der betreffende Zug der ungarischen Staatsbahn hatte eine Verzögerung von 2 Stunden 45 Minuten, welche durch die Entgleisung eines Omnibuszuges bei Druck hervorgerufen wurde. Ein Unfall hat sich hierbei nicht ereignet. Die Freimachung der Strecke nahm, obgleich schon mit Rücksicht auf den hohen Fahrgast mit allen Kräften gearbeitet wurde, bei dritthalb Stunden in Anspruch. Kurz bevor die Erzherzogin in Druck einfuhr, war ein Omnibuszug entgleist und die Prinzessin konnte die Fahrt nicht fortsetzen. Sie äußerte, daß ihr dieses Intermezzo gar nicht so unangenehm sei, sie sei im Gegenteil erfreut. Druck einmal besichtigen zu können. Sie hofft, sich in der Stadt nicht zu langweilen, wo gerade Jahrmärkte waren und wo sie (wegen der Postreiser Schwarz gekleidet), unerkannt, kleine Einkäufe machte. Auch promenierte sie im Schloßpark des Grafen Johann Harrach. Der Schloßherr war gerade anwesend und begrüßte sie. Nach 2 1/2 Stunden war das Bahngelände wieder frei und die Erzherzogin konnte die Reise fortsetzen. — Der Minister des Äußern Graf Kalnoky, der am 26. d. Nachmittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen wurde, war am selben Tage beim Minister-Präsidenten Tisa zum Diner eingeladen. — Der Herzog und die Herzogin von Koha traten am 26. d. Abends um 8 Uhr ihre Rückreise von Berlin an. Kaiser Wilhelm gab denselben bis auf den Bahnhof das Geleit, wo er sich herzlich verabschiedete. Am Bahnhofe war der italienische Postkoffer mit den Mitgliedern der Postkassette anwesend. — Der österreichisch-ungarische Postkoffer Dehm, von Salisbury vorgeföhrt, überreichte am 26. d. in Wien für die Königin die Creditiv.

(Zum Regierungs-Jubiläum.) Seine Excellenz der Herr gr.-or. römänische Erzbischof-Metropolit Miron Roman hat mittelst oberhirtlicher Curde an die Erzpriester-Kemter angeordnet, daß am 2. December aus Anlaß der vierzigsten Jahresschneide des Regierungsantrittes seiner Majestät des Kaisers-Königs Franz Joseph I. in allen Kirchen der gr.-or. römänischen Erzdiocese in Siebenbürgen feierlicher Dankgottesdienst abgehalten werde.

(Betrachtung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Vereiner-Einwohner Geza Fozas mit der künftigen landwirtschaftlichen Verichterstattung für den Abinczer Bezirk des Unter-olbenfer Comitats betraut.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Professor der Kronstädter Handels-Mittel- und Holzindustrie-Schule, Georg Daniel, in seiner Stellung bleibend bestätigt.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römänischen Kirche gemachten Staatsdotations den Pfarrern Elias German in Dignopataz, Nikolaus Marku in Szforz je 50 fl., der Pfarrerswitwe Sophie Raiku in Leßtrich 40 fl. bewilligt.

(Aus den Advocatenkammern.) Die Kronstädter Advocatenkammer verlaubbart, daß der Nagypataz Advocat Martin Benze aus der Advocatenliste gestrichen wurde.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Decker Advocat Lad Klaus Léfal in Folge Ablebens aus der Advocatenliste gestrichen und mit dem Vollzug der unauflösbaren Angelegenheiten in der Kanzlei des Decker Advocats Dr. Arpad Bonis betraut wurde.

(Die volkswirtschaftliche Commission.) Die Hermannstädter Comitat hält heute Donnerstag den 29. d. um 4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitatshauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Kostenvoranschlag der landwirtschaftlichen Lehrmittelschule des Comitats für 1889. 2. Collaudierung der Reapirungsarbeiten an den Bauwerken der Lehrmittelschule. 3. Bericht über Anweisung der Böden und des Baujahres für die Beförderung des Oberrechtes und der 7 Rechte, über Ankauf einer Säemaschine, Viehställe, Mühlen u. c. 4. Inventar der Lehrmittelschule. 5. Bericht über Vermietung der Wohnungen in der Lehrmittelschule. 6. Ansuchen des Stipendisten Ghirca um ein weiteres Stipendium. 7. Verordnung des k. Ackerbau-Ministeriums betreffs der Abfluß-Regulierung. Etwaige noch einlaufende Gegenstände.

(Ein Fäher.) aus weißer Seide, ist auf der Abendunterhaltung des Roten Kreuz-Vereins in Verlust gerathen. Der Finder wolle denselben in der Administration dieses Blattes abgeben.

(Ankündende Krankheiten) wurden in der Vorwoche bei der Polizei-Direction angezeigt: Diphtheritis 5 Fälle, Scharlach 1 Fall.

(Todesfälle.) Auguste Müller geborene Wellmann ist am 27. d. im Alter von 47 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute Donnerstag den 29. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: der Jugendchriftsteller Ernst Louis Weber am 21. d. in Dresden, im 47 Lebensjahre. — Universitäts-Professor Louis Dantus am 20. d. in Brüssel, im Alter von 76 Jahren. — Der deutsche Bundespräsident Hertenstein am 27. d. in Berlin.

(Concert.) — Magie und Spiritismus.) Aus Mediasch, 27. d. wird uns geschrieben: Samstag den 24. d. veranstaltete die Musik-Kapelle des in Hermannstadt stationirten 31. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz im Saale des Hotels „Zur Traube“ ein wohlgeklungenes Concert, verbunden mit einem solennen Tanzkränzchen. Das Programm bestand aus folgenden 12 Nummern: 1. „Deutschmeister“, Marsch von Grill. 2. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. 3. „Frühlingsstimmen“, Walzer von Strauß. 4. „Ungarische Madsodie“ von Ryt. 5. „Die Kelplerin“, Polka française von Jahrbach. 6. „Ave Maria“ von Schubert. 7. „Die Wähe im Schwarzwald“, Idylle von Eilenberg. 8. Fantastik aus der Oper „Der Tribut von Zamora“ von Gounod. 9. „Toreadors et Andalouss“, Tonstück von Rubinstein. 10. Arie des Eydal aus der Oper „Faust“ von Gounod. 11. „Deutsche Lieder“, Potpourri von Peters. 12. „Excellor“, Marsch von Marengo. Das Concert fand bei gedeckten Tischen statt und bei solch herrlicher Luft ließ sich auch das Bier beglücklicher schlürfen und die süßen Töne, welche die tüchtigen Musiker ihren Instrumenten entlockten, benahten auch den sonst guten Tischweinen etwas von ihrer Säure. Jeder vor-geführten Nummer wurde von dem zahlreich erschienenen Publicum — es waren circa 220—230 Personen im Saale, was für unsere Verhältnisse viel genannt werden kann. — hümmig applaudirt. Nach Beendigung des Concertes wurde der Saal geräumt; konnte doch der zahlreich erschienenen bezaubernden Damenflor kaum erwarten, auf die Tacte so vorzüglicher Musik seine zarten Füßchen in rhythmische Schwingungen zu versetzen. Das animirte Tanzkränzchen dauerte bis lange, lange nach

Mitternacht. Küche und Keller des Hoteliers Herrn A. Walter gereicht zur vollkommenen Befriedigung des Publicums.

Sonntag den 25. und Montag den 26. d. fanden im Saale des Hotels „Zur Traube“ 2 Vorstellungen des „Jusionisten, Antispiritisten, Gedankenlesers und Magnetiseurs“ Herrn Annetelli unter Mitwirkung des Fräulein Annetelli statt. Die erste Vorstellung war zwar besser besucht, als die zweite, jedoch waren sie beide nicht so besucht, wie die Gewandtheit und Fingerfertigkeit des Herrn Annetelli es verdiente, und mit besonders vollem Beutel dürfte er von uns nicht fortgezogen sein. In den letzteren Jahren haben wir in Mediasch Herrn Becker, dann Hussein-Ghulain-Khan und noch einen diese Kunst hier üben sehen. Viel Neues ist uns somit nicht geboten worden. Aber eine Gewandtheit und verblüffende Geschwindigkeit besitzt eben auch Herr Annetelli (eigentlich Schulze genannt) und weiß hiedurch auch den geringsten Kunstgriff interessant zu machen und räthselhaft zu erscheinen. Neu war uns das Magnetisiren des Fräulein Annetelli seitens des Herrn Annetelli, welches Experiment vollkommen gelang und Bewunderung erregte. Neu war uns ferner, daß Herr Annetelli einige Experimente so langsam vorführte und deutlich erklärte, daß nun auch Kinder dieselben bei einiger Gewandtheit ausüben können; während andere Künstler dieses Fachs alles als geheimnißvolle Scheinleistung bewahren. Das zu beiden Vorstellungen erschienene Publicum hatte sich 2 Stunden hindurch angenehm unterhalten.

(Ein gefährlicher Fuhrmann.) Andreas Candea aus Felmern hatte zwei Wagen Honf in Kronstadt verkauft. Auf der Rückfahrt wurden ihm in Zeiten, während er schlief, 124 fl. gestohlen. Die Diebstahler Gendarmerie untersuchte den Wagen des Fuhrmannes Michael Gref aus Felmern und fand von dem gestohlenen Gelde noch 123 fl. im Futterack verborgen. Gref wurde nach Kronstadt gebracht und dem dortigen l. Bezirksgerichte übergeben.

(König-Mathias-Denkmal.) Das Klausenburger Subcomitö des Mathias-Denkmal-Ausschusses beschloß, im ganzen Lande Sammlungen zu veranstalten.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich am 26. d. der Schuhmachergehilfe Anton Gaal in Hause seiner Mutter erschossen. Als Ursache gab er in einem hinterlassenen Schreiben an, daß sein Weibster in Londa ihn schlecht behandelt habe und er deswegen aus der Arbeit getreten sei.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. November.

Georges Ohnet's gekrönt auf hiesiger Bühne zum ersten Mal zur Aufführung gelangtes Schauspiel „Gräfin Sarah“ war bereits für den 24. November l. J. angekündigt, wurde aber damals keineswegs „in Folge“, sondern „wegen“ der für denselben Abend anberaumt gewesenen anderweitigen Unterhaltungen abgesetzt. Das Stück hatte also auch eine rein locale Vorgeschichte mit Hindernissen.

Seitdem die Franzosen militärisch geschlagen worden, ist die Unfite eingerissen, auch an ihren geistigen, besonders aber an ihren Bühnenerzeugnissen, zu mädeln und auf dieselben loszudreschen. Ein Narr macht hundert andere Narren. Ein deutscher Kritiker, der zufällig auch mittelmäßige Theaterstücke schreibt, fällt aus Reiz und Karger, daß die Franzosen trotz Sedan noch immer geistreichere Stücke schreiben, als er selbst im Stande ist, über Sardou, Dumas, Ohnet e tutti quanti her, läßt kein gutes Haar an ihnen, findet jedes Wort unftitlich; die dii minorum gentium glauben es ihrem chauvinistischen Germanenthum schuldig zu sein und beten den — Stiefel einfach nach. Und was erreichen sie mit ihrer forcirten ftitlichen Entrüstung? Gewöhnlich das Gegentheil von dem, was sie anstreben. Der größere Theil des Publicums, der sich nicht bedarmen und keine Geschmacksrichtung aufzwingen läßt, klatscht den von unmotivirter Vorurtheilhaftigkeit und affectirter Blindheit in Acht und Bann gelegten französischen Bühnenwerken — selbstverständlich wenn sie wirkungsvoll sind — frenetischen Beifall.

So war's auch gestern mit dem von Burkhäusern und Claffkaner-Jergen ab invisit verpöbten Ohnet'schen Stück. Allerdings reicht die „Gräfin Sarah“ an den „Düthenbächer“ nicht heran; man möge mir aber auch nur einen deutschen Dramenchriftsteller aus den letzten 20 Jahren nennen, dessen Bühnenproduct an „Gräfin Sarah“ hinanreicht! Man wird auf den Gebrauch der Titelheldin hinweisen! Du meine Güte, was ist denn in „Don Carlos“ das Verhältniß König Philipp's mit der Prinzessin Eofoi? Quod licet Jovi, non licet bovi! Wichtig; die Friedrich Schiller wachsen aber nicht auf jedem Baum, — und in Ohnet's „Gräfin Sarah“ wird doch auch dem ftitlichen Gerechtigkeitsgefühl durch die Sühne der Sündlerin Rechnung getragen. Doch nun zum Inhalt des Stückes.

Sarah O'Donnor, eine junge feurige Schönheit, in deren Brust ein Vulcan tobt, reist fünf volle Jahre in gänzlicher Unabhängigkeit durch die Welt; sie kommt mit der Männerwelt sammtlicher Hauptstädte zusammen und hat dennoch ihr Herz nicht entbedt. Sie ist ein Zigeunerkind, von einer irischen Geliebte angenommen, und ihr Zigeunerblut sollte nie in Wollung gekommen sein? Der jungen vollreifen Dame erscheint diese „Herzogin“ selber verwunderlich, und so ergreift sie sich gleich im ersten Acte in wehmüthigen Klagen darüber, daß sie leider keine „Seele“ zu beschaffen könne. Aber auch das ist eine Selbsttäuschung. Der Liebe entrinnt Niemand, das soll auch das eiskalte Zigeuner mädchen endlich an sich erfahren. Sie liebt insgeheim einen jungen Capitän, Herrn Severac, den Adjutanten des Generals v. Canalhilles in Paris, und wird von ihm, selbstredend auch insgeheim, wiedergeliebt. Wie glücklich könnten die beiden jungen Leute miteinander sein! Severac ist nämlich kein stotter Officier, er besitzt Gemüth, wenigstens sagt es der General, aber er ist so schweigsam und ernst, für einen französischen Officier beängstigend schweigsam. Wenn er schon zum Sprechen sich herbeiläßt, so ist das erste Wort dieses Musters eines puritanischen Officiers die Ehre und das zweite die Liebe zu seiner Mutter. Das etwas capriciöse und liebesglühende Zigeunermädchen wendet sich also von dem kalten Severac ab und heiratet den 60-jährigen General Canalhilles. Der alte Herr, ein Muster von Ritterlichkeit, wie ihn Ohnet aufgesetzt wissen will, läßt sich denn auch wirklich heiraten. Im Grunde aber ist der alte Mann ein egoistischer Greis, „seine letzten Lebensstage soll die Schönheit seiner jungen Frau erwärmen und durchstrahlen.“ Was nun kommt, ist leicht zu errathen. Das feurige vorurtheilsfreie Weib betrügt den greisen General mit dem jungen Adjutanten. Die Ehebrecherin wird aber des flüchtigen Glückes nicht froh. Ihr Severac entbrennt in reiner Liebe zu einem unschuldigen Mädchen, der Niemand des Generals. Gräfin Sarah macht einen verzweifelten Versuch, ihren Liebsten an sich zu fesseln; ihr greiser Gatte überfällt die Weiden bei einer geheimen Zusammenkunft, um aber die Ehre der Compromittirten und das Glück des alten Generals zu schonen, tritt dessen Niemand mit einer frommen Lüge dazwischen: Der nächste Besuch Severac's hat ihr und ihrer Liebe, nicht der Gräfin Sarah, welche nur die Mitwisslerin des Scheinmordes ist, gegolten. Der noch immer mißtrauische alte Herr will nun sein Weib prüfen: „Leg die Hand Severac's in die meiner Niemand!“ Gebrochenern Fergens thut die Gräfin Sarah, wie ihr befohlen Langsam stirbt die Ehebrecherin dahin, zur Entsagung reicht ihr Kraft nicht aus, und in ihrer irischen Heimat ertränkt sie sich an einem Herbstabend, der Mond war eben über einer schwermüthig stimmenden Seelandschaft aufgegangen.

Fräulein Ronald erwies sich in der Titel- und Hauptrolle als hochbegabte und gewandte Künstlerin, deren dramatische Befähigung mit

ihren zur Unerträglichkeit anschwellenden Seelenqualen zu wachsen schien. In dem meines Erachtens aufschärfsten vierten Acte war sie geradezu hinreißend mit ihren erschütternden Accenten; das Stammeln, das Rollen, den halberstickten Aufschrei verzehrender Leidenschaft haben wir auf hiesiger Bühne mit so ergreifender Wahrscheinlichkeit, mit einem so seltenem vortreffenden Tonfall, der so charakteristisch für die aufstimmende Liebesglut ist, wohl in den seltensten Fällen darstellen gesehen. Ihre künstlerische Meisterschaft forderte zur Bewunderung heraus; da war Farbenpracht, Fülle und Wucht im Ausdruck, überwältigende Berührungskraft des Seelen- und Gemüthslebens und erschütternde Ursprünglichkeit. Dem gährenden Spiele entsprach denn auch der glänzende Erfolg. Das in allen Räumen ausverkaufte Haus wurde nicht müde, Fräulein Ronald bei offener Scene unzählige Male frenetisch zu applaudiren und nach den Actschlüssen fort und fort zu rufen.

Fräulein Ronald gab die Blanche de Cygne mit jener anmuthigen Mädchenhaftigkeit, die ihr alle Herzen gewinnt, und statete ihre Rolle mit Innigkeit, Tiefe und jener sanften, wehmüthigen Stimmung aus, die nichts von zerschendem Weltweh an sich hat, sondern der Situation angemessen ist. Ihr Spiel ist lebenswahr und ein eigenartiger Zauber ist über dasselbe ausgegossen. — Herr Böfer, der den Pierre Severac, einen sentimentalischen Officier der unangenehmsten französischen Sorte darzustellen hatte, setzte nicht genug feine Kräfte ein, um den Mann, um dessen Liebe zwei Frauen ringen, die eine mit Aufgebot der wilden Leidenschaft, die andere mit dem bestirrenden Reize der Unschuld, ganz glaubhaft zu machen. Er vermochte sich diesmal nur in der großen Erklärungsscene zu erwärmen, und zwar in so vortheilhaftester Weise, daß das Publicum ihn mit der Helbin des Abends hervorrief. — Herr Koby, der väterliche Gemahl, hat den feinen Glauben an seine Rolle und sprach mit dem vollen Bräutern der Ueberzeugung. — Den humorvollen Raïsonneur Frossard gab Herr Aderer, wie von seiner großen Routine nicht anders zu erwarten stand, wirkungsvoll; nur hätten wir auch einen kleinen Wechsel in der Toilette gewünscht; sein herceptoper Straßenanzug fiel insbesondere in den Salonscenen überaus auf. — Herr Freytag suchte den caritirten Brummbär, Oberst Merlot, möglichst erheiternd zu gestalten, was ihm auch gelang. — Fräulein Ronald fand sich in der kleinen Rolle der Madelaine recht liebenswürdig zurecht.

Neueste Nachrichten.

Rom, 28. November. Der Finanzminister legte in der heutigen Kammer Sitzung den Budgetvoranschlag über die außergewöhnlichen Ausgaben für Heer und Marine vor. Derselben betragen 120—130 Millionen.

Petersburg, 28. November. Der Czar wird sich Mitte Juni nach Berlin begeben.

Belgrad, 28. November. Der König berief 28 Mitglieder des Redactions-Ausschusses zu sich und schlug denselben ein provisorisches Wahlsystem vor, welches ausschließlich für die bevorstehenden Stuphina-Wahlen Geltung haben soll. Der Vorschlag des Königs wurde mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen.

Original-Telegramme.

(Gestern Nachmittags eingetroffen.)

Budapest, 28. November. Der Abgeordnete Edmund Steinacker legte in Folge der Affaire sein Abgeordnetens-Mandat nieder.

(Heute eingetroffen.)

Warschau, 28. November. Die Ingenieure Grubinski und Taube wurden seitens des Kriegsministers nach Petersburg berufen, um die Vorzüge ihres von Fachmännern als vortrefflich erkannten Repeatinggewehr-Modells zu demonstrieren. Im Falle der Annahme würde die Fabrication mindestens drei Jahre dauern.

Petersburg, 28. November. Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt, bei der Darlegung des Zweckes der neuen Anleihe sei klar erwiesen, daß dieselbe weder kriegerischen Bestimmungen, noch der Erhöhung des Deficits diene.

Kairo, 28. November. Ein englisches Infanterie-Regiment erhielt Befehl, unverzüglich nach Suakim abzugehen.

Lotto-Ziehung

vom 28. November.

Brinn: 36 64 86 60 20.

Fremdenliste

vom 28. November.

Hotel Neurhrer. R. Böhm, Lieutenant, von Karlsruhe; Heinz, Brand, Kaufmann, von Wien; Barab, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Kaiserlicher Keller. Rudolf Segebar, Georg Popp, Gutsbesitzer, von Kofelburg; Demeter Goltsoan, Erzpriester, von Berecz; Joh. Jung, Vincenz Bisolna, l. l. Hauptente, von Karlsruhe.

Hotel Metzger. Josef Stolz, Deconom, von Mediasch; Runkman, Reisender, von Berlin.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

10. Vorstellung Donnerstag den 29. November: IV. Abonnement U l t i m o.

Paßspiel in 5 Aufzügen von G. v. Moser.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, 4-procentige Solbrente, etc.

Sz. 7843/1888.

[934] 3—3

polg.

**Hirdetmény.**

A nagyszabeni kir. törvényszék mint urbéri bíróság közzé teszi, hogy az Ecsellő községi (szerdahelyi járás) korcsmajog arányosítása iránt báró Bornemissa Ignác né által 7449/1888. polg. sz. a kereset tárgyalását elrendelte s ennek határnapjával ezen kir. törvényszékhez 1889. január 29-én, délelőtti 9 óráig, tölzte ki.

Ezen tárgyalásra összes érdekeltek azon megjegyzéssel idézletnek meg, hogy a keresetnek itt visszatartott első példányát megtekinthetik s hogy a mennyiben alperesek ezen tárgyalásra személyesen vagy meghatalmazott által meg nem jelenének, a részökre kinevezendő ügygondnok által fognak képviseltetni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint urbéri bíróságnak 1888. évi november hó 15-én tartott üléséből.

Jánosi Sándor, elnök.

Sz. 10854/1888.

[931] 1—1

telekk.

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Conradt Károly által képviselt Arz Mihály végrehajtónak 35 frt. 45 kr. tőke, ennek 1885. évi november hó 25-ik napjától folyó 6% kamatai, 4054/1887. tjkvi szám alatt a 251/1887. szám alatt elrendelt árverésnél közreműködésért megállapított 8 frt., 3 frt. 43 kr. hátralékos korábbi, a jelenlegi és az ezutáni költségei Dr. Borcia Jánosnak 18 frt. 52 kr. követelése és járuléka kielégítése végett végrehajtást szenvedők Oknier Nicolae és neje Anna nevére felvett kereszténységi 754. sz. tjkvb. A. + 1—3, 6—8, 12. r., 613/3, 1751/1, 1801,

5013, 5014, 5043, 5099, 6001, 8851. hr. sz. fekvők 355 frt. megállapított kiküldési árban kereszténységi község előjárásági helyiségében 1889. évi január hó 30-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános bírói árverésen kiküldési áron alól is eladtnak.

Venni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek, az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árforlyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vásárló 3 részletben az árverés napjától számított 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és kereszténységi község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi október 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. 3. 10183/1888.

[937] 1—2

**Kundmachung.**

Montag den 10. December l. J., Früh 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die Licitation zur Verpachtung der Einhebung der Spiritusaccise und Schanktage auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt in der Zeit vom 1. Januar 1889 bis 31. December 1889, eventuell auch auf die beiden folgenden Jahre 1890 und 1891, falls innerhalb dieser beiden Jahre nicht die Verstaatlichung des Schankregales eintreten sollte, statt.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingnisse können beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden und sind etwaige schriftliche Offerte vor Beginn der mündlichen Licitation, versehen mit dem Vadium per 1800 fl. B., versiegelt ebenda einzureichen.

Hermannstadt, am 25. November 1888.

Der Magistrat.

Sz. 5695/1888.

[935] 2—2

**Hirdetmény.**

Magaré községi korcsmaregale, ugy-szintén Apátfalva községi korcsmaregale és annak malomjoga az 1889. évi január hó 1-vel egész 1891. év végeig Magaré községi irodában folyó évi december hó 8-án nyilvános árverésen haszonbérbe fog adatni.

Mit ezenell azon hozzáadással közhírré tétetik, hogy a feltételek az alantirt és a községi hivatalnál betekintheők.

Szent-Ágota, 1888. november hó 23-án.

A járási főszolgabíró:

Schaser.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Recitationen.**

Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaft der Oficina Eszely in Köp. (Seppfingebörgeyter Bezirksgericht.)

Am 30. Januar (auch unter dem Ausruhmungspreise) Piegenschaft des Nicolae Otner und Gattin Anna in Großau. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Aufforderung.**

Vom Dévauer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen an die Karl Fuhrmann'sche Concursmasse in Broos bis 11. Januar.

**Rundmachung.**

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schankrechtes der Gemeinde Eszely auf den 29. Januar 1889 angeordnet wurde.

**Promessen**

auf

**1864-er Lose,**

**Ziehung am 1. December 1888,**

**Haupt-Treffer fl. 150.000,**

**à fl. 4.—** sammt Stempel,

sind zu haben in der **Wechselstube** des

**P. J. Kabdebo**

in **Hermannstadt.** [895] 4—5

**Schneid's Hühneraugen-**

**mittel Keralin-Tinctur** von Apotheker Schneid befestigt garantiert und schmerzlos in einigen Tagen alle Hühneraugen und Hautwunden. Preis 1/2 Flac. 60 kr., 1/4 Flac. 1 fl., per Post 10 kr. mehr. Allein echt St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33.

Depôt in Hermannstadt

bei (575) 8—10

Herrn **Ludwig Fuchs, Kaufmann.**

Anfrage 352.000, das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die **Wochenzeitung** „Mittlere Zeitung“ für Teilette und Sandarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinend: 24 Nummern mit Teiletten und Sandarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberei und Leinwand für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Verfahren für Färben und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Sandarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garberei und etwa 400 Muster-Berechnungen für Bett- und Tischwäsche, Namens-Listen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dorotheerg. 3.

**Billigste Einkaufsquelle für die Winter-Saison u. Weihnachten!**

**J. & S. Kessler in Brünn,**

Ferdinandsgasse Nr. 7. — Hz.,

versenden mit Nachnahme:

10 M. Winterloden für Damenkleider, doppelbreit	fl. 5.50
10 M. Valerie-Flanell für Frauenkleider, neueste Muster	fl. 4.—
10 M. Kalmuk, schwere Qualität, neueste Muster	fl. 2.70
10 M. Kleider-Barchent, schwere Qualität, neueste Muster	fl. 3.—
10 M. Schlafrockstoff, carrirt, neueste Muster	fl. 2.50
29 Ellen Prossnitzer Barchent, blau und braun fl. 5.—, weiß und rotz	fl. 6.—
3.10 M. Herren-Anzugstoff für Winter, Ia fl. 5.50, IIa	fl. 3.75
2.10 M. Winterrockstoff, modern, Ia fl. 10.—, IIa	fl. 6.—
2.10 M. Ueberzieherstoff, modern	fl. 6.—
6 Stück Plüschmützen, für Herren und Knaben	fl. 1.50
1 Stück Winterbettedecke aus Kongo, complet	fl. 3.—
1 Stück Pferddecke, 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, Ia gelb fl. 2.50, IIa grau	fl. 1.50
1 Stück Angora-Umhängtuch, für Winter 1 1/2, Ia fl. 6.—, IIa	fl. 2.80
1 Stück Frauen-Schafwolljacke (Berber), alle Modifarben, Ia fl. 3.—, IIa	fl. 1.50
3 Stück Filzröcke, reich tambourirt, rotz, grau, braun	fl. 3.—
6 Paar Winterstrümpfe, gestricht, aller Farben, gestreift	fl. 1.50
1 Stück Leintuch, 2 Meter lang, ohne Naht	fl. 1.50
10 M. Laufteppich, starke Qualität	fl. 3.50
1 Stück Herrenhemd, weiß und färbig, Ia fl. 1.80, IIa	fl. 1.20
3 Stück Arbeiterhemden aus schwerem Orford	fl. 2.—
3 Paar Unterhosen aus Barchent, Leinwand, Ia fl. 2.50, IIa	fl. 1.80
6 Paar Wintersocken, gestricht, aller Farben	fl. 1.10
6 Stück Frauenhemden aus Raffetleinwand und Chiffon, Ia fl. 5.—, IIa	fl. 3.25
3 Stück Nachcorsetten aus Chiffon, gestricht Ia fl. 4.—, IIa	fl. 1.80
1 Stück Jute-Vorhang, tüchtliche Dessins, Ia fl. 3.50, IIa	fl. 2.30
1 Decken-Garnitur, 1 Tisch- und 2 Bettdecken, aus Rips fl. 4.50, aus Jute	fl. 3.50
29 Ellen Hausleinswand, starke Qualität, 1/4 fl. 5.50, 1/2	fl. 4.20
29 Ellen Oxford, neueste Dessins	fl. 4.50
29 Ellen Kanafas, neueste Dessins, beste Qualität	fl. 6.—
3 Stück Tischtücher, aller Farben, 1/2 fl. 2.—, 1/4	fl. 1.—

Muster gratis und franco.

[667] 11—12

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**

mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**

XXXVIII. Jahrgang.

**Inhalt:**

Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichnis der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichnis der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelartik. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier uneres erlauchten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Neugebore, emeritierter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Fried, gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von G. A. Biele. — Siebenbürgische Fortschritte auf dem Gebiete der deutschen Volkshunde. Von Dr. Dr. Karl Reiffenberger. — Thierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinstage in Wühlbad. — Eine Verdon in Stadtpark. — Geträffet. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus.

Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Neugebore.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**

**Inhalt:**

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quaternen, Ostertabelle, der Jahresregent, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Dorfgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bauernwaise, „Ein ehrlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Klara Reichner, „Frauenliebe“, „Blühliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Herr Canter zu B...“ in ländlicher Mundart, — Landwirtschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Befestigung dürrer Obstbäume“, — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempelartik, Inserate. Nebst einem Verzeichnis der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.

**Aviso!**

Gefertigter gebe dem geehrten p. t. Publicum hiermit bekannt, daß ich am 1. December l. J. in der

Elisabethgasse Nr. 26 (vormals Spiritus-Accise)

mit der

**Ausichrotung von Rindfleisch**

und dem

**Verkaufe aller Gattungen Selchwaaren**

beginne. Mit der Versicherung, daß ich mich nach besten Kräften bemühen werde, das geehrte p. t. Publicum mit der größten Zuverlässigkeit zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Friedrich Wilhelm Czink,**  
Fleischhauer.

[938] 1—3